

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 41 (1985)
Heft: 4

Rubrik: Ortsnamen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unklarheiten noch und noch. Wir sagen „Hümne“ (Hymne) und „Hübris“ (Hybris); in Hyäne und Ibykus bleiben wir beim i. Die Franzosen schreiben tyran und sprechen tiran. Übrigens: das Ypsilon (Üpsilon? Ipsilon?) ist griechischen Ursprungs. Wie haben es die alten Griechen wohl ausgesprochen? „Kupfer“ scheint darauf eine Antwort zu geben. Das Wort bezeichnet das „kyprische“ Erz, das Erz aus Zypern; folglich muß y zuzeiten als u gesprochen worden sein . . .

Hans Sommer

Ortsnamen

Zum Dialektsalat in unsern SAC-Führern

Dialektschreibung von Gipfel- und andern Örtlichkeitsnamen ist ein ausgewachsener Unsinn. Dies vor allem, weil die Übung sich überhaupt nicht konsequent durchexerzieren läßt. Der Versuch einer solchen Konsequenz wurde denn auch weder von Karten- noch von Führer-Machern ernsthaft unternommen. Dazu nur ein Beispiel: Horn und Horen in der gleichen Bergkette, nämlich „Diechternhorn“ — „Ofenhoren“ (Urner Alpen West, S. 92 und 93). Sehr oft geht auch die Dialektschreibung, verglichen mit der örtlichen Mundart, völlig daneben. Der Haslitaler zum Beispiel sagt nicht „Chli Gelmerhorn“, sondern „Chlin Gelmerhorn“. Er spricht auch nicht von einer „Mittagsflue“, sondern klar und deutlich von der „Mittagsflöh“. Daß der Konflikt rund um Grenzberge noch um einiges unlösbarer sein muß, liegt auf der Hand. So ist beispielsweise in der neueren LK Sustenpaß 1 : 50 000 das Glockhaus (Grenzberg zwischen Oberhasli und Obwalden, Kulminationspunkt der westlichen Melchtaler Alpen) auf haslitalerisch mit „Glogghüs“ benannt. Obwalden hat aber zweifellos ebensoviel Anrecht auf den Gipfel, darum müßte er gleichzeitig auch „Glogghuis“ heißen (gemäß einem Hotelnamen auf Melchsee-Frutt). Der „Horn-Hore“-Salat bringt auch Konflikte mit dem Wallis, denn der Oberwalliser sagt bekanntlich „Horu“. Warum überdies aus zahllosen Lücken „Licken“ werden mußten (wieder einmal inkonsequent — nicht aus allen!), aus den alt-eingebürgerten Gerstenhörnern am Grimselpaß „Gärstenhörner“ (seltsamerweise nicht auch noch gerade „-horen“), aus dem ebenfalls unverwechselbaren Hühnerstock und Hühnertälihorn das völlig unmögliche „Hien-der . . .“, und warum es oberhalb von Guttannen eine Alp namens Holzhaus und eine andere namens Steinhüs (ebenfalls ein Steinhühshorn) gibt — das alles bleibt dem gewöhnlichen Sterblichen ebenso schleierhaft wie etwa eine „Wätterlimi“, wo doch Wetterhorn und Wettersattel ihren alten Habit beibehalten durften, oder ein „Brünberg“ (nicht etwa -bärg) in der Juchlistockkette, der vom jedem Alpinisten geläufigen Brunberg zu diesem sprachlichen Zwitter herabgewürdigt wurde.

Die Beispiele namengeberischer Kapriolen ließen sich beliebig vermehren. Ich verzichte darauf. Meine Hoffnung indessen: daß künftige SAC-Führer-Autoren sich nicht mehr von der offenbar unter Kartenmachern grassierenden Kinderkrankheit Dialektitis anstecken lassen. Die schmucken und ebenso nützlichen wie handlichen SAC-Führer verdienen es nicht, auf diese Art mit einem Anstrich von Lächerlichkeit „ausgezeichnet“ zu werden.

Ernst Nägeli